

Klaus Heller (Berlin)

ZUR FREMDWORTSCHREIBUNG UNTER DEM ASPEKT VON ZENTRUM UND
PERIPHERIE DES SPRACHSYSTEMS
(Resümee)

Seiner Arbeit zu Problemen der Orthographie und insbesondere dem Bemühen, die Möglichkeiten und Grenzen einer Reform der Fremdwortschreibung festzustellen, legt H. die Prager Theorie von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems zugrunde, eine Theorie, die der sprachlichen Wirklichkeit adäquat ist. Sie trägt der Dynamik der Sprache Rechnung und ermöglicht Einordnungen und Entscheidungen, ohne die eine sinnvolle Behandlung der Probleme einer Orthographiereform im allgemeinen und einer Reform der Fremdwortschreibung im speziellen gar nicht möglich ist. Einleitend umreißt H. das Wesen dieser Theorie. Mit den Prager Linguisten ist H. der Ansicht, daß die Sprache eine "elastische Stabilität" besitzen müsse und ein bestimmtes Maß an Vagheit für ein jedes sich entwickelndes System charakteristisch, ja sogar notwendig sei. Die Theorie von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems, der die Grundauffassung vom Sprachsystem als einem sich ständig in Bewegung befindenden, sich immerfort weiterentwickelnden und deshalb auch stets offenen System zugrunde liegt, ermögliche es, die Vorstellung vom Systemcharakter der Sprache ungeachtet der Vielzahl solcher sprachlicher Faktoren beizubehalten, die sich einer klaren Eingliederung in die bestehenden sprachlichen Kategorien entziehen. Es liege im Wesen der Theorie von Zentrum und Peripherie, daß keine scharfen Grenzen möglich sind. Das gelte auch für die Unterscheidung von zentralen und peripheren Erscheinungen selbst sowie für die Unterscheidung von System und Nichtsystem. Anstelle scharfer Trennungen seien Übergangsbereiche vorhanden, in denen sich zentrale und periphere bzw. systemhafte und außersystemhafte Merkmale kreuzen. In besonderem Maße gelte das für das lexikalische System, da dieses den unmittelbaren Bezug zur außersprachlichen Realität, zu extralinguistischen Systemen herstelle, indem alles Neue benannt werde und der Wortschatz sich also immerwährend sowohl quantitativ als auch qualitativ erweitere. Häufiger als auf anderen Ebe-

nen seien hier nicht nur binäre Oppositionen, sondern vielfältige Übergänge und Abstufungen festzustellen. Zugleich bestehe im Wortschatz zwischen Peripherie, Übergangsbereich und Zentrum ein lebhafter Austausch. Als allgemeinstes Kriterium für die Zuordnung eines sprachlichen Elements zu einem der genannten Bereiche habe der Grad der Eingliederung in die Beziehungen des Sprachsystems zu gelten. Ein weiteres - meist augenfälliges - Merkmal sei die Frequenz. - Hinsichtlich des Fremdwortes ließen sich vor dem Hintergrund der Theorie von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems vor allem zwei Probleme behandeln: Das eine sei das Problem der Fremdwortdefinition und damit der Abgrenzung von Fremdwort und heimischem Wort bzw. Fremdwort und Lehnwort. Das zweite sei das Problem einer Reform der Fremdwortorthographie, die Frage also nach den Möglichkeiten und Grenzen einer domestizierten Schreibung der Fremdwörter. Die Grenze, die für eine Angleichung der Orthographie an heimische Normen interessant sei und die es nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu erkunden gelte, sei nicht identisch mit der Grenze zwischen Lehnwort und Fremdwort, sondern verlaufe etwas mehr in Richtung auf die Peripherie, fasse einen größeren Kreis von Lexemen. Während bei den Lehnwörtern das Problem der orthographischen Angleichung in der Regel schon gelöst sei, gehe es hier - zugespitzt gesagt - um jene Wörter, die nur deshalb noch keine Lehnwörter seien, weil sie noch fremd geschrieben werden. Es gehe also um die Beseitigung der Diskrepanzen zwischen inhaltlicher (semantischer) und formaler Entwicklung. Die Schwierigkeit liege darin, die theoretischen Erkenntnisse praktisch anzuwenden und Wort für Wort zu bestimmen, ob eine orthographische Angleichung gerechtfertigt scheine oder nicht. H. sei dabei, das gesamte Fremdwortmaterial des "Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache" diesbezüglich zu überprüfen. Dabei habe es sich gezeigt, daß bei keiner der zur Rede stehenden Veränderungsmöglichkeiten an eine durchgängige, d. h. alle Lexeme mit einer bestimmten Schreibung erfassende Änderung zu denken sei. Vielmehr gebe es zu jedem Problem Wörter, deren Schreibung sich ohne weiteres angleichen lasse, und Wörter (mit derselben Schreibung), die sich einer Angleichung widersetzen. Eindeutig peripheren Charakter tragen nach H. die eng fachbe-

zogene Lexik, veraltete, veraltende, archaisierende Lexeme, die zudem meist stilistisch besonders markiert sind, sowie Lexeme, die Eigennamen darstellen oder von Eigennamen hergeleitet sind. Erfolgversprechende Vorschläge zur orthographischen Einbürgerung von Fremdwörtern verlangen nach H. die Eingrenzung des theoretisch Möglichen auf das praktisch Machbare - eine Operation, die nicht allein von linguistischen Erwägungen bestimmt werde. So müßten z. B. auch die starken Kräfte der Tradition gesehen und beachtet werden, und man sei gut beraten, angabante Entwicklungen ausfindig zu machen und weiter zu verfolgen.